

-
- Persistenter Identifier:** 1602495396786_52_1896
- Titel:** Jahreshefte des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg : zugl. Jahrbuch d. Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart
- Autor:** Hell, Carl
Kirchner, Oskar von
Lampert, Kurt
Schmidt, August
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1896
- Signatur:** XIX965/8
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_52_1896/1/
- Abschnitt:** Beitrag zur Bestimmung der Brütezeit der Schnepfe (Probst)
- Autor:** Probst, Albert
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_52_1896/86/LOG_0018/

circumplicatus Qu., sofern Rippung und Habitus ganz jenem entsprechen, eine wohl ausgeprägte Rückenfurche dagegen auf den Charakter von diesem hinweist. Auch für ihn können wir bei QUENSTEDT kein Bild finden, das ihm völlig entsprechen würde. Am ehesten noch lässt er sich mit dem Taf. 107, Fig. 1 unter dem Namen *Amm. involutus* aufgeführten Stück vergleichen, das aber allem nach keine Rückenfurche hat. Wohl ist auch bei dem unsern gegen Ende der Wohnkammer diese Rückenfurche verwischt, was vielleicht mit Druck zusammenhängt, und jedenfalls nicht in der Weise sich darstellt, wie bei dem unter „*cf. trifurcatus*“ abgebildeten Ammoniten auf Taf. 112, Fig. 4; aber auch sonst zeigt er beträchtliche Abweichungen, indem die um Naht stehenden dicken Rippen viel sparsamer, d. h. weiter auseinander gestellt sind als bei dem QUENSTEDT'schen Exemplar der Taf. 107, Fig. 1, wogegen diejenigen des auch etwa noch herbeizuziehenden Ammoniten auf derselben Tafel (107, Fig. 16) wieder viel feiner sind als bei unserem Stück. Nur die bei jenem deutlich gezeichnete Rückenfurche würde wieder eine Ähnlichkeit mit dem unserigen herstellen. So heissen wir diesen Ammoniten wohl am einfachsten *Amm. cf. involutus* Qu.

V.

Beitrag zur Bestimmung der Brütezeit der Schnepfe.

Von Forstmeister Probst in Kirchheim u. T.

Am 5. April des Jahres 1895 wurde im Stadtwald „Thalwald“ von Kirchheim u. T. ein Schnepfennest mit drei Eiern auf einer noch fast kahlen mit kleinen Fichten besetzten Fläche neben einer mannshohen Birke gefunden.

Am 6. April hatten sich die Eier auf vier Stück vermehrt. Die Schnepfe sass den Tag über ruhig und machte nur morgens und abends ihren Äsungsflug. Von den vorsichtig herzutretenden Besuchern nahm sie gar keine Notiz.

Der Umstand, dass der Zeitpunkt der Komplettierung des Geleges auf vier Eier genau festgestellt werden konnte, gab die Veranlassung dazu, durch genaue Beobachtung des Geleges die Dauer der Brutzeit zu bestimmen, da hierüber keine Sicherheit bei den Autoren herrscht.

Mehrere Jagdschriftsteller nehmen 21 Tage als Brutdauer an,

während Hoffmann (Die Waldschnepfe) sich für 16—18 Tage ausspricht.

Alle 2—3 Tage wurde die Schnepfe auf den Eiern beobachtet, zum letzten Mal am 25. April vormittags 11 Uhr. Dieser Tag wurde als der 19. Bruttag registriert.

Am 26. April vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Schnepfe nicht mehr auf dem Nest gefunden. Sie kehrte auch bis 11 Uhr nicht mehr zurück. Die Eier waren kalt. Es musste daher angenommen werden, dass die Schnepfe verunglückt sei.

Um zu retten, was zu retten war, nahm ich die Eier nach Haus und öffnete eines derselben. Sie waren 4,2—4,3 cm lang und ihr grösster Durchmesser — nahe beim dicken Ende — betrug 3,1—3,3 cm. Beim Öffnen zeigte der Embryo Bewegungen. Ich legte deshalb, in der schwachen Hoffnung, doch das eine oder andere Ei zum Ausschlüpfen zu bringen, die übrigen drei Stück einer Henne unter. Allein auch dies gelang nicht. Die Henne verliess nach 1 $\frac{1}{2}$ Tagen die Eier.

Diese wurden nun geöffnet, und die Embryonen zum Teil in der Eihaut, zum Teil nach Entfernung derselben in Weingeist gesetzt. In jedem Ei war ein regelrecht gebildeter Embryo, an dem alle Gliedmassen und die charakteristische Federzeichnung der Schnepfe samt Schnabel und Auge nahezu vollständig ausgebildet waren; an jedem war aber noch ein so grosser nicht aufgezehrter Dottersack, dass zu dessen vollständiger Resorbierung mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei oder gar vier Tage nötig gewesen wären.

Demnach wird mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden dürfen, dass die Hypothese der 14—16 tägigen Brutdauer nicht genügt, und dass die Schnepfe jedenfalls zu der zahlreichen Klasse mittelgrosser Vögel gehört, welche 21—23 Tage brüten.

Rechnet man die Brutzeit vom 6. April an, an welchem das Gelege vollständig war, bis zum Fehlen der Schnepfe am 26. April mit 20 Tagen und die zur Resorbierung des Dotters nötige Zeit mit 2—3 Tagen, so wird auch dieses negative Resultat der Beobachtung doch zu einer Brutzeit von 21 oder eher 23 Tagen (Fasanen) hinführen.

Das Präparat übergebe ich der vaterländischen Sammlung.